



Sportstudium weiterhin in Leipzig gesichert

(PM) Das Studium der Sportwissenschaft ist auch nach der Abwicklung der DHK weiterhin in Leipzig möglich.

Die Fakultät Sportwissenschaft der Universität Leipzig (vormals DHK) wird mit Beginn des Wintersemesters gut vorbereitet sein, um Studenten aus dem gesamten Bundesgebiet und darüber hinaus immatrikulieren zu können.

Nach den prinzipiellen Veränderungen in den letzten Monaten präsentiert sich die neu gegründete Fakultät (oder vielleicht doch noch Sporthochschule) mit einem entideologisierten, modifizierten und erweiterten Ausbildungsprofil.

Die DHK-Nachfolgeeinrichtung bildet in jeweils differenzierten Studiengängen

- Lehramtsanwärter bis zur ersten Staatsprüfung im Haupt- und Nebenfach für die Sekundarstufe I und II,

- Diplomportlehrer für den außerunterrichtlichen und außerschulischen Bereich mit differenzierten Hauptstudien für

* Rehabilitations- und Behindertensport

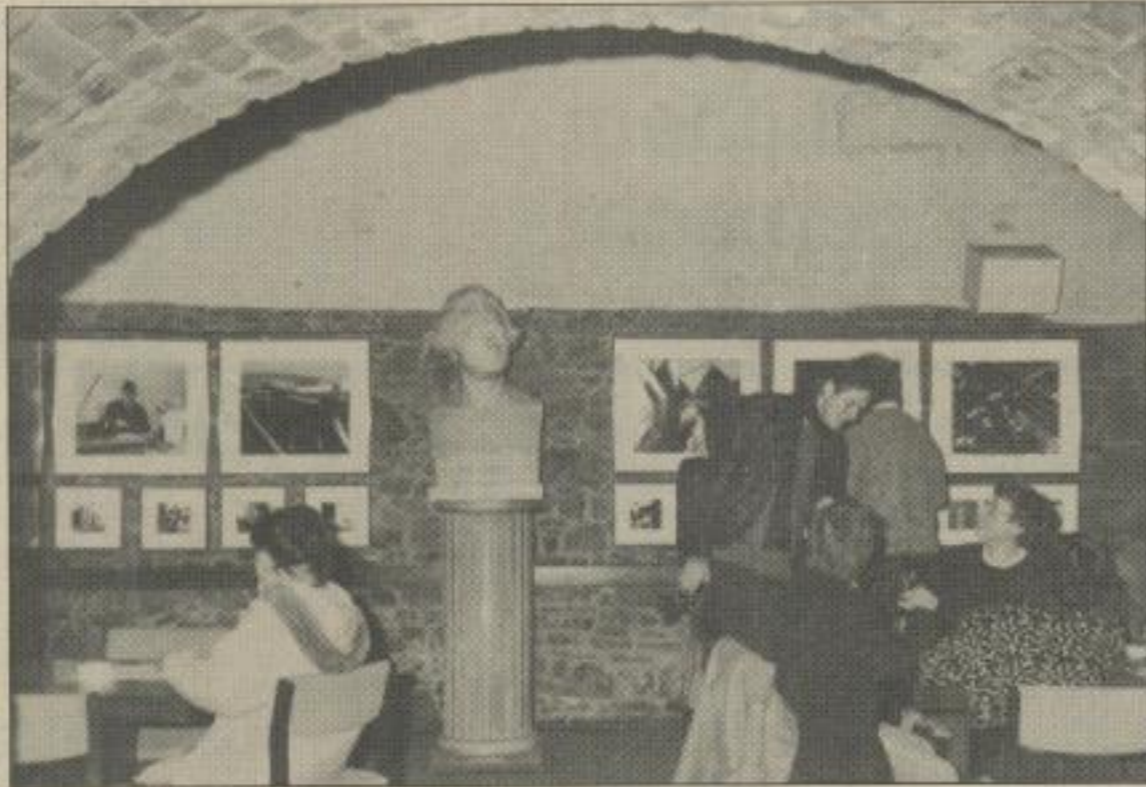
* Breiten- und Spitzensport

* Sportmanagement

In Ergänzungs-, Neben- und Aufbaustudiengängen wird Studierenden und Absolventen auch anderer Universitäten eine ergänzende bzw. weiterführende sportwissenschaftliche Qualifizierung ermöglicht (z. B. für Journalisten, Wirtschaftler, Mediziner, Schulsportlehrer u. a.).

Das Direkt- und Fernstudium an den Außenstellen wird vorerst fortgesetzt. Interessenten für ein Sportstudium in Leipzig können sich ab sofort an folgende Stelle wenden:

Universität Leipzig
Fakultät Sportwissenschaft
(vormals DHK)
Geschäftsbereich: Studien- und studentische Angelegenheiten
Friedrich-Ludwig-Jahn-Allee 59
0-7010 Leipzig, Tel.: 7 97 40
Tel. fax: 28 40 63



Blitz(sch)licht

Zur Eröffnung der KuTOUR in der Barbakane

Seit dem 17. Februar sind sie dem Cafébesucher ausgeliefert, die Fotografien von Alexander Paul Engert, hängen sie an den bilderdrehten Wänden des mb-Tagescafés Barbakane. Es sind Aufnahmen von Frankfurt am Main - „Blitzlichter einer Stadt“. Der Künstler, 1960 in Freiburg/Br. geboren, besuchte eine freie Waldorfschule, die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität und



Der Fotograf Alexander Paul Engert.

und die Stadt der zarten Würstchen. Der Fotograf Engert zeigt von allem unbestritten wenig - wenn auch den Ausstellungsgrund das neue Wahrzeichen eröffnet: der Messe-turm (gerade fertiggestellt, läßt er einen schon andächtig hinaufblicken) - vielmehr zeigt Engert, was zwischen, neben und auf den Straßen der Metropole passiert. Und Engert hat da den naiven Blick eines Touristen, der fremd der Stadt eben mal stehen bleibt und ihm Auffallendes ablichtet: Plakate in der Theodor-Heuss-Straße, das Messengelände, Hochhäuser und Ruinen, Gleise, ein Café und natürlich den Römer. Auch die Menschen der Stadt bannt er aufs Zelluloid: Die nachdenkliche Frau im Bahnhof, Wasserspringer am Schwedlochsee, den Tom Jones von Frankfurt, Leute des Weinfeists oder Schwatzende. Eher zufällig denn gestellt porträtiert Engert die der Stadt Inne-wohner. Er fügt seine Fotografien „wie Scherben ... zu einem Kaleidoskop zusammen“ und so „erhalten die Bilder in ihrer Diskontinuität gerade für Frankfurt exemplarische Bedeutung“. Das mag schon sein. Zum Verweilen und längerem Betrachten laden sie selten ein - aber das liegt weniger am Künstler als vielleicht an der Atmosphäre dieser Stadt.

Gemeinhin ist die Großstadt am Main die große Stadt des großen Wirtschaftswunders und seiner deutschen Banken, eine Stadt mit hohen Türmen, einem gewaltigen Bahnhof und Flughafen und der belebten Kaiserstraße. Das Frankfurt des Westens, die Stadt der imposantesten Skyline Gesamtdeutschlands

und die Stadt der zarten Würstchen. Der Fotograf Engert zeigt von allem unbestritten wenig - wenn auch den Ausstellungsgrund das neue Wahrzeichen eröffnet: der Messe-turm (gerade fertiggestellt, läßt er einen schon andächtig hinaufblicken) - vielmehr zeigt Engert, was zwischen, neben und auf den Straßen der Metropole passiert. Und Engert hat da den naiven Blick eines Touristen, der fremd der Stadt eben mal stehen bleibt und ihm Auffallendes ablichtet: Plakate in der Theodor-Heuss-Straße, das Messengelände, Hochhäuser und Ruinen, Gleise, ein Café und natürlich den Römer. Auch die Menschen der Stadt bannt er aufs Zelluloid: Die nachdenkliche Frau im Bahnhof, Wasserspringer am Schwedlochsee, den Tom Jones von Frankfurt, Leute des Weinfeists oder Schwatzende. Eher zufällig denn gestellt porträtiert Engert die der Stadt Inne-wohner. Er fügt seine Fotografien „wie Scherben ... zu einem Kaleidoskop zusammen“ und so „erhalten die Bilder in ihrer Diskontinuität gerade für Frankfurt exemplarische Bedeutung“. Das mag schon sein. Zum Verweilen und längerem Betrachten laden sie selten ein - aber das liegt weniger am Künstler als vielleicht an der Atmosphäre dieser Stadt.

Diese Ausstellung ist die erste Station einer KuTOUR Frankfurt-Leipzig. Zwei Künstlerhäuser der Leipziger Wahlpartnerstadt werden sich im April (10. 4. - 21. 4.) in der Moritzbastei vorstellen: Der „Mousoenturm“ und die „Brotfabrik“, Gezeigte Blitzlichter Frankfurts sollen einstimmen auf das volle Programm in wenigen Wochen.

In Anwesenheit des Kulturdezernenten der Stadt Leipzig, Bernd Weinkauff, wurde das Projekt am 17. 2. eröffnet, und beide Seiten erhoffen sich auch für später einen regen Austausch. In den Apriltagen wird es schon viele Frankfurter Höhepunkte geben. (Auf Vorschläge der Kultur-tour der mb heißt es noch warten.) Als erstes wird ein Frauenkabarett auf dem Spielplan stehen, das aber nicht nur für Frauen: „Aspirin Feminin“ - „So allein Madam?“ (14. 4.). „Mexiko. Ein Stück“ von Gertrude Stein (21. 4.). Eine Performance mit Jos Rinek „Pan“ (18. 4.) und eine Vorstellung des Frankfurter Kuroorchesters mit „Dolce vita“ (19. 4.). All das sind Produktionen des Künstlerhauses „Mousoenturm“, das auch die Diskussion am 16. 4. zur Lage der freien Theatergruppen bestreuen wird. Die „Brotfabrik“ wird weltmusikalisch ihre Besucher erwarten: Jazz und türkisch-deutsche Weltmusik (12. 4.). Musik aus Lateinamerika auch mit Original-Brasilianern (13. 4.) und an allen Tagen wird sie weltmusikalisch zum Tanze bitten.

Beide Häuser haben in Frankfurt einen sehr guten Namen, unterstützen sie doch vor allem Projekte neben einer offiziellen Förderung (tobwohl auch sie letztlich offiziell arbeiten, d. h. mit Geldern des beachtlichen Frankfurter Kulturfonds). Das Angekündigte kann mit Spannung erwartet werden, und vielleicht findet dann auch der Leipziger einen persönlicheren Kontakt, als das durch die Blitzlichter möglich ist, zur Mainmetropole. Das wäre zu wünschen.

HENNER KOTTE

Hört, ob Führer der Superzivilisationen! Neugkeiten habe ich zu berichten. Neugkeiten, die die Lage verändern, die Pläne stoppen und Interessen verlagern werden. Neugkeiten, für die Köpfe rollen und Beförderungen erfolgen werden (es gibt doch bei Euch Beförderungen?). Neugkeiten, die sogenannte Wende betreffen.

Hört, es gab auf diesem schmutzigen Planeten ein Land, gelegen auf einem alten, schmutzigen Erdteil. Dieses Land hat sich jetzt selbst durch den Schmutz gezogen, mit dem Ziel und Erfolg, sich aufzulösen. Zum Glück, Ihr werdet Euch erinnern. Dieses Land brachte es fertig, Bedürfnisse zu drosseln, um eine Befriedigung derselben auf niedrigerem Niveau zu gewährleisten. Dies nannte man Einsicht in die Notwendigkeit. Die Menschen, eine „intelligente“ Rasse, zu der ich mich zu zählen erdreiste, nutzten ihre Freizeit zu verschiedenen interessanten Tätigkeiten.

Jedoch, oh Weise des Weltraums, sie forschten in falschen Richtungen. Sie wollten zum Volk der buchstäblich Ausgerissenen werden. All ihr geborgtes Geld gaben sie für Lizenzen guter SF-

sondere von M. Szameit aus. Nicht allein friedlicher und gleichberechtigter Kontakt zwischen verschiedenartigen Wesen, nicht für eine kuschelmoos- und drogenabhängige Zukunft ließ er ersehen. Nein, er besaß die Frechheit, junge Autoren zu fördern, etc. etc. pp.

Denken wir auch an die erschreckenden Visionen einer möglichen Zukunft für die Erde, die phantastische Federführer wie Fühmann, Fuhrmann oder Fröhlich sich ausmalten. Nicht immer mit dem „böigen“ Ernst, wie E. Köhler oder G. Branstner ...

Oh gewiß, genug der tristen Aufzählung schon abgewendeter Gefahren. Erwähnen will ich dennoch, daß auch der Schreibstil ein anderer war. Nicht viel, nicht immer, nicht unendliche Zyklen, nicht immer das, was die Leser lesen wollten; und wo im Universum gab es das schon, daß Ehepaare gemeinsam Bücher verfaßten? Auf Terra ist dies nicht nur in Schweden möglich, nein auch die Brauns und Steinmüllers bewiesen das, mit Erfolg auch noch.

Hört, das Ende ist leicht und schnell berichtet. Meine Aufgabe bestand nur darin, die finsternen Prognosen eines G-

SF (science fiction) im Rückblick

Offener Brief an die Alien-Hauptzentrale

Persönlich! Eilt nicht!
Von F. 451, Selbsternannter
Inoffizieller Mitarbeiter auf Terra

Bücher aus. Stellt Euch vor, nicht schwertschwingende, heroische Zerstörer wurden importiert, sondern Planeten voller Taugenichtse. Nicht dienstbare, freundlich sprechende Roboter, sondern Kyborgs, die auf den Namen des Hörers, bevölkerten die Buchläden. Nicht Ihr, ob Führer der Superzivilisationen, kamt daher, friedlich oder bitterböse, sondern Eure Unmöglichkeit wurde schon Milliarden Jahre vor dem Weltuntergang bewiesen ...

Hört, das wahrhaft Schlimme war, die Leute lasen. Ja, glaubt es mir, sie kauften alle SF-Bücher, dorer sie habhaft werden konnten und lasen. Und schrieben. Kaum konnte sich das Land eine schlaglochfreie Straße leisten, aber Subventionen wurden gezahlt und Hilfen für junge Schriftsteller. Und so kamen Wahrheiten ans Licht, Wahrheiten, die noch Jahrtausende Zeit gehabt hätten. Denkt nur an G. Kropfks „Nahoe“, der Euren Beobachtungsrobotern auf Haar gleicht. Oder an W. Weibrecht, der die außerirdischen Feen enttarnete. Erinnert Euch an die bedrohlichen Szenarien, die in frühen Jahren E. del'Antonio entwarf von kommunistischen Zukunftslandschaften und Konkurrenzbedingten zerstörten Planeten. An A. Sjöbergs Beweis, daß die Zivilisation, die zuerst schießt, sich selbst trifft (ungeklärt bleibt bis heute, woher er etwas über den „magneto-rotativen Stau-effekt“ erfahren konnte). Nicht zu vergessen ist F. Töppes Vermutung, daß überlegene Zivilisationen nicht helfen sollten. Wahrfahre Gefahr ging insbe-

sondere als erstrebenswert erscheinen zu lassen. Teure Autos sind wichtig, nicht billige Bücher. Die Mittel waren schnell gefunden. Ich verkaufte viele Parabolide (hier leider als Schlüssel bezeichnet) und behaltete die bemittelten Menschenlein mit Wohlstand und Zukunft. Von hier aus war es ein kleiner Schritt zu (Subventions-)Spornmaßnahmen, die in diesem Landstrich von jeher gern eingesetzt wurden.

Nun, alles klappte vorzüglich und viele, die sich das lästige Lesen nicht abgewöhnen können, stürzen sich begierig auf „billige“ Taschenbücher, vergessend, daß dieser Preis ihnen früher ein gebundenes Exemplar ebendieser höheren Literatur beschwerte. Alles ist überschmmt von Schuld und Tadel, von Erben des Universums und tropf-mülgigen Aliens (auch mehrteilig). Und von ständig siegenden Muskelpaketen, die beweisen, daß schöne, starke und reiche Kämpfer der Herrenrasse Mensch zum Durchbruch verhelfen werden.

Hört, ich will nicht unbescheiden wirken, aber verdient habe ich Lob und Anerkennung. Ich bin zuversichtlich, zu Euch versetzt zu werden, zu tanzenden Blumenkindern auf Südeplaneten.

Mit außerirdischen Grüßen
F. 451

P.S.: Hört Euch vor der roten, schwarzen und gelben Gefahr, insbesondere jedoch vor Karrieristen im Planetenmaßstab.

No-Budget-Filmfestival 1991

Im Mai 1991 findet in Hamburg das 7. No-Budget-Filmfestival statt. Ziel des „No-Budget“ ist es, ein Forum zu bieten für Filme, die - häufig mit einem Minimalbudget - selbst finanziert und unabhängig produziert worden sind. Filme in den Formaten Super-8, 16 mm, 35 mm und VHS-Video, auf die diese Beschreibung zutrifft, können bis zum 31. 3. 1991 zur Vorauswahl an folgende Adresse gesandt werden:
LAG Film Hamburg e.V.
No Budget Büro
Glashüttenstr. 27
2 Hamburg 36
Die ausgewählten Filme werden im Wettbewerb laufen, für den ein Kurzfilmpreis ausgeschrieben ist. Der Preis in Höhe von 20.000 DM wird auf drei Sparten aufgeteilt, von denen der Wettbewerb eine ist. Aus den erfolgreichsten Filmen des Festivals wird eine „No-Budget-Rolle“ zusammengestellt, die auf eine Tournee durch das Land geschickt wird.

Bewerbsunterlagen bitte bei obenstehender Adresse anfordern.
AUSSERDEM GESUCHT:
WER: Filmemacherinnen in und um Dresden und Leipzig
WAS: selbstproduzierte Kurzfilme aus den letzten 10 Jahren
WOFÜR: ein Regionalprogramm mit Filmen von Frauen auf dem „NO BUDGET“
Frauen, die Interesse haben, setzen sich bitte mit mir in Verbindung.
CHRISTIANE ZWICK
Hoheliffchasse 120 A
2 Hamburg 20

UZ-Filmtip



ARMIN MUELLER-STAHL
ELIZABETH PERKINS
JOHN FLOWRIGHT
AIDAN QUINN
Musik: Randy Newman
Production Design: Norman Reynolds
Kamera: Allen Daviau, A.S.C.
Produktion: Mark Johnson und Barry Levinson
Drehbuch und Regie: Barry Levinson

Im Verleih der COLUMBIA TRI-STAR
Deutscher Kinostart: 7. März 1991

AVALON ist ein fiktiver Ort in Barry Levinsons Baltimore und der Platz der verstorbenen Könige und Helden in der keltischen Mythologie. Die altfranzösische Artus-Dichtung bezeichnet AVALON als Gefilde der Seligen. Baltimore liegt in Nord-Maryland, etwa 60 Kilometer nördlich von Washington und hat 800.000 Einwohner. Der Name stammt von Lord Baltimore, auf dessen Besitztümen die Stadt 1729 gegründet wurde.
AVALON ist der dritte Film in Barry Levinsons Baltimore-Trilogie und zugleich sein persönlichster Film.
AVALON basiert auf Erinnerungen an Erzählungen seines Großvaters Sam Krichinsky, der 1914 als jüdischer Emigrant aus Russland nach Amerika kam.
AVALON überspannt drei Generationen: Die



Sam Krichinsky (Armin Mueller-Stahl) denkt oft an die guten, alten Zeiten zurück und erzählt seinem Enkel Michael (Elijah Wood) die Geschichte, wie er damals nach Amerika kam.

Einwanderer legen die Basis für den Wohlstand der Familie, die sie aus Russland nachkommen lassen. Ihre Söhne geben sich amerikanischen Nachnamen und kehren dem Lebensmittelpunkt AVALON den Rücken zu. Sie ziehen in die grünen Vorstädte und verdienen ihr Geld mit Fernsehern. Die Generation der Enkel wendet sich auf der Suche nach ihrem AVALON wieder den Alten zu, erfährt von ihnen aus den Zeiten vor dem Fernsehen, von dem Hoer und der Solidarität der Familie und von der guten alten Zeit in AVALON. Sam und seine Brüder Hymie, William, Nathan und Gabriel lassen sich zu Beginn dieses Jahrhunderts in einer Reihenhausausstellung in

Baltimore nieder. Sie nennen ihr Viertel AVALON. Frisch vorheiratet und mit viel Respekt vor der neuen Umgebung packen sie als Tapezierer den amerikanischen Traum an.
Armin Mueller-Stahl zu AVALON: „In AVALON finden drei ideale Dinge zusammen: Ein hervorragendes Drehbuch, ein großer Regisseur und eine wunderbare Rolle.
AVALON zeigt nicht allein das Schicksal einer jüdischen Familie in Amerika, das ist das Schicksal einer Familie, wie man sie auf der ganzen Welt findet. Jeder wird hier ein Stück von sich selbst, von seiner Familie entdecken.“

UZapfen Die Blauen kommen

Während der Schweigeminute am Mendebrunnen geschah das Unglaubliche: Die Friedensdemonstranten erhielten den Wink des Himmels in Gestalt eines großen, runden Schattens, der über der Nikolaikirche an Umfang zunahm.



sich, schießende Tauben aufschreckend, als blank polierter Flugkörper entpuppte und auf dem Kopfsteinpflaster niederfiel. UZ bahnte sich sofort einen Weg durch die Leute, um den Ankömmlingen die erste Ehre zu erweisen. Mit einem der schrankartigen, blauen Ty-

pen kamen wir locker ins Gespräch:
UZ: Dürfen wir Ihnen folgende Fragen stellen?
Schrankartiger Typ: Uff.
UZ: In welcher Sprache würden Sie antworten wollen? Englisch?
Typ: Uff.
UZ: Hebräisch?
Typ: Uff.
UZ: Chinesisch?
Typ: Uff.
UZ: Esperanto?
Typ: Uff.
UZ: Deutsch?
Typ: Uff.
UZ: Vielen Dank! Schildern Sie uns doch kurz alle Eindrücke, die Sie bei der Landung auf dieser Kugel hatten!
Typ: Nu uff!
UZ: Und bitte lächeln! Sie sind voll im Visier!
Typ: (Ist im Bilde.)
UZ: Wie gedanken Sie mit Ihrem Besuch hier unsere Probleme lösen zu helfen?
Typ: Uff.
UZ: Das scheint sinnig. Wir werden es entsprechend publik machen. Übrigens, wie ist Ihr Wertes-Befinden in dieser Minute? Würden Sie die UZ abonnieren wollen?
Typ: (Macht eine Geste.)
UZ: Sagen Sie zum Schluß noch ein Wort in die hier anwesende, gespannte Menge hinein!
Typ: Uff.
UZ: Es war uns ein Vergnügen!
A. H.